



Albi trotz der Hitze: Wie eine Stadt im Südwesten Frankreichs sich an den Klimawandel anpasst

Die Sommer in Südfrankreich fühlen sich längst nicht mehr an wie früher. Was einst als außergewöhnliche Hitzewelle Schlagzeilen machte, gehört inzwischen vielerorts zur neuen Normalität. Besonders deutlich zeigt sich diese Entwicklung in Albi, der Hauptstadt des Départements Tarn. Dort klettern die Temperaturen während der heißesten Wochen regelmäßig über die Marke von 40 Grad. Die entscheidende Frage lautet deshalb nicht mehr, ob sich das Klima verändert, sondern wie eine Stadt mit dieser Realität umgehen kann.

Albi gilt heute als eine Art Freiluftlabor für die Anpassung an extreme Hitze.

Seit Jahren arbeitet die Stadt daran, die Folgen immer längerer und trockenerer Sommer abzumildern. Der Handlungsdruck ist groß. Städte speichern Wärme besonders intensiv. Betonflächen, Asphaltstraßen und versiegelte Plätze nehmen tagsüber enorme Mengen Sonnenenergie auf und geben sie nachts nur langsam wieder ab. Dadurch entstehen sogenannte urbane Wärmeinseln, die dafür sorgen, dass es selbst nach Sonnenuntergang kaum noch abkühlt.

Wer an einem Hochsommertag über einen schattenlosen Platz läuft, spürt diesen Effekt unmittelbar.

Eine der wichtigsten Antworten Albis auf die steigenden Temperaturen wächst aus dem Boden: Bäume. Sie gelten inzwischen als natürliche Klimaanlage der Stadt. Ihr Schatten schützt vor direkter Sonneneinstrahlung, während die Verdunstung über Blätter und Äste die Umgebungsluft spürbar abkühlt.

Deshalb setzt die Stadt verstärkt auf Begrünung. Bestehende Bäume sollen erhalten bleiben, neue Pflanzungen werden gezielt auf die klimatischen Bedingungen der kommenden Jahrzehnte abgestimmt. Gleichzeitig entstehen mehr Grünflächen, die nicht nur das Stadtbild verschönern, sondern an heißen Tagen als Rückzugsorte dienen.

Besonders entlang des Tarn, in Parks und auf neu gestalteten öffentlichen Plätzen zeigt sich dieser Wandel bereits deutlich. Wo früher vor allem Stein und Asphalt dominierten, entsteht Schritt für Schritt mehr Raum für Vegetation.

Doch Bäume allein reichen nicht aus.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der sogenannten Entsiegelung. Jahrzehntlang galt es als modern, möglichst viele Flächen zu befestigen. Heute erkennt man die Schattenseiten dieser Entwicklung. Versiegelte Böden verhindern, dass Regenwasser versickern kann. Gleichzeitig heizen sie sich stark auf und verstärken die sommerliche Hitze.



Albi trotz der Hitze: Wie eine Stadt im Südwesten Frankreichs sich an den Klimawandel anpasst

Albi versucht deshalb, diesen Trend umzukehren. Auf öffentlichen Flächen und teilweise sogar in Schulhöfen verschwinden nach und nach undurchlässige Beläge. Stattdessen entstehen Böden, die Wasser aufnehmen können. Das verbessert nicht nur das Mikroklima, sondern hilft auch dabei, Regenwasser länger im natürlichen Kreislauf zu halten.

Man könnte sagen: Die Stadt lernt wieder zu atmen.

Parallel dazu entstehen sogenannte Frischeinseln. Dabei handelt es sich um Bereiche, die selbst an sehr heißen Tagen angenehmere Temperaturen bieten. Mehr Schatten, Wasserflächen und kühlere Materialien spielen dabei eine wichtige Rolle. Oft wirken solche Maßnahmen unscheinbar. In ihrer Gesamtheit verändern sie jedoch das Klima einer Stadt spürbar.

Auch öffentliche Gebäude geraten zunehmend in den Fokus.

Schulen, Sporthallen, Verwaltungsgebäude und Seniorenheime wurden ursprünglich für ein deutlich gemäßigeres Klima geplant. Heute müssen sie Temperaturen aushalten, die vor wenigen Jahrzehnten als Ausnahme galten. Deshalb investiert Albi verstärkt in energetische Sanierungen und in Lösungen, die den Hitzeschutz verbessern.

Das Ziel besteht nicht darin, überall Klimaanlage einzubauen. Eine flächendeckende Kühlung würde enorme Energiemengen verbrauchen und zusätzlich Wärme in die Umgebung abgeben. Stattdessen setzt man auf bessere Dämmung, intelligente Architektur und natürliche Kühlung.

Doch Anpassung bedeutet mehr als Bauprojekte.

Hitze trifft Menschen unterschiedlich hart. Besonders ältere Personen, chronisch Kranke, Säuglinge oder Menschen, die im Freien arbeiten, tragen ein erhöhtes Risiko. Deshalb spielt auch die soziale Dimension eine wichtige Rolle. Die Stadt hat ihre Vorsorgemaßnahmen in den vergangenen Jahren ausgebaut und bietet spezielle Unterstützungsangebote für gefährdete Einwohner an.

Denn die gefährlichsten Folgen einer Hitzewelle bleiben oft unsichtbar.

Während Gewitter oder Überschwemmungen sofort Aufmerksamkeit erzeugen, entwickelt extreme Hitze ihre Wirkung schleichend. Gerade deshalb zählt sie inzwischen zu den größten klimabedingten Gesundheitsrisiken in Frankreich.



Albi trotz der Hitze: Wie eine Stadt im Südwesten Frankreichs sich an den Klimawandel anpasst

Albi steht mit diesen Herausforderungen nicht allein da. Viele Städte im Süden des Landes befinden sich in einem ähnlichen Anpassungsprozess. Dennoch zeigt das Beispiel der historischen Bischofsstadt besonders eindrucksvoll, wie Klimaanpassung bereits heute aussieht. Mehr Grün, weniger Beton, bessere Wassernutzung und widerstandsfähigere Gebäude prägen den Umbau.

Die eigentliche Bewährungsprobe liegt allerdings im Tempo.

Denn während die Städte ihre Zukunft planen, steigen die Temperaturen Jahr für Jahr weiter. Albi baut an seiner Widerstandskraft – doch der Klimawandel wartet nicht auf die Fertigstellung der nächsten Baustelle.

Von C. Hatty